



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Rembrandt als Erzieher**

**Langbehn, Julius**

**Leipzig, 1890**

Politik und Kunst

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8943**

sehen, daß er lebe, was heutzutage so selten der Fall ist" schrieb einst Knebel von sich; und in diesem Sinne „leben“ gegenwärtig doch wohl weit weniger Deutsche als vor hundert Jahren. Es handelt sich demnach darum, die Bedingungen zu solchem „Leben“ für die Deutschen nach Möglichkeit wiederherzustellen.

Der Mensch ist heute noch so sehr und vielleicht mehr wie je ein „politisches Thier“; von dieser Eigenschaft werden alle seine geistigen Bestrebungen beeinflusst; und beeinflussen sie wieder. Die heutigen deutschen Verhältnisse bedürfen also vor Allem einer Vertiefung und Erweiterung nach dieser Richtung hin; der geistigen Neugeburt unseres Vaterlandes, wenn es zu einer solchen kommen soll, muß eine politische Neugeburt desselben vorausgehen; äußerlich hat dieselbe 1870 stattgefunden; innerlich bleibt sie noch zu fordern. Die jetzige deutsche Reichsverfassung trägt den tieferen Bedürfnissen des deutschen Volksthumes nicht in allen Stücken Rechnung; und die Art, wie sie von gewissen Parteien ausgenutzt wird, noch weniger; hier thut eine innere Wandlung noth. Wie der Künstler immer ein Sohn seines Volkes, so ist die Kunst immer eine Tochter der jeweiligen geschichtlichen Konstellation. Es ist durchaus kein Zufall, daß Michelangelo und Tizian, Shakespeare und Bacon, Goethe und Beethoven gleichzeitig lebten und schufen; daß oft eine ganze Saat von großen Männern periodenweise in der Geschichte mit einander aufwächst; Keime zu großen Leistungen sind in der geistigen gerade wie in der physischen Natur stets und überall vorhanden. Es bedarf nur günstiger Umstände und der helfenden Menschenhand, um beide zu wecken; gewisse Zeitverhältnisse lassen Genies aufsprießen, wie der Regen die Steppe ergrünen läßt. Es mag, außer dem einen, noch Shakespeares genug gegeben haben; aber nur in England, wo die Bedingungen günstig lagen, kam jener zur Entfaltung; man lasse ihn, ganz so wie er war, in Frankreich geboren werden und er würde nie seine Tragödien noch Schauspiele geschrieben haben. Das Kunstwerk ist nur ein Erzeugniß verschiedener zusammenwirkender Kräfte: des Menschen, des Volksthums, der Zeitverhältnisse; sind diese drei Faktoren gleichzeitig und gemeinsam thätig, so entsteht das Große. Die politischen und sozialen Verbindungen sind alle für die eigentliche künstlerische Arbeit ebenso wichtig, wo nicht wichtiger als die letztere selbst; das galt zu allen Zeiten; und es gilt nicht zum wenigsten für das jetzige Deutschland. Die Persönlichkeit Rembrandt's, wie sie uns geschichtlich überliefert ist, bestätigt dies nach vorwärts wie nach rückwärts, für die Vergangenheit wie für die Zukunft.

„Eine holländische Kunst im eigentlichen Sinne tritt erst auf nach der Begründung des holländischen Staatenbundes“ sagt der augenblicklich beste deutsche Kenner der ersteren, Bode und beweist dadurch wieder einmal aufs Schlagendste, wie völlig abhängig die geistige Entwicklung unter allen Umständen von der staatlichen Entwicklung ist. Die besonnene

Politik und  
Kunst.

Naturforschung hat längst eingesehen, daß unter heutigen kosmischen Verhältnissen eine generatio aequivoca unmöglich ist; auch in einem anscheinend luft- und stoffleeren Raume unserer gegenwärtigen Welt befinden sich stets Keime des Lebens, welche ihrer Entfaltung harren; ebenso finden sich in dem anscheinend geist- und kunstleeren Raume der Geschichte, welchen Holland vor der Zeit seiner Befreiungskriege darstellt, alle Bedingungen zu einer höchsten geistigen Zeugung vereint vor. Sie sind nur latent. Es erhellt hieraus, wie außerordentlich wichtig es ist, sie zu kennen zu benutzen und möglichst zu steigern. Ehe Karl August in Weimar regierte, war dieses nicht viel mehr als ein Schöppenstedt; man kann aus jedem Schöppenstedt ein Weimar machen, sei es in literarischer künstlerischer oder sonstiger Beziehung; es kommt nur auf die Menschen an, von und mit denen es gemacht wird. Die holländische Kunst wurde, wie vor ihr das englische Schauspiel, scheinbar aber nichts weniger als wirklich aus dem Nichts geboren; und beide verdanken gerade dieser ihrer dunklen Herkunft den hellen Glanz, welcher sie umschimmert; sie sind den Leistungen früherer höchster Kulturepochen ebenbürtig nicht trotzdem, sondern gerade weil sie sich von jenen im Wesentlichen nicht beeinflussen ließen. In Rembrandt gipfelt diese Art von Entwicklung; er besitzt im höchsten Grade Das, was man Race nennt; sein individueller Charakter ist so stark entwickelt, daß er zum gattungsmäßigen Charakter wird. Eine solche Kunst und ein solcher Künstler können nur da gedeihen, wo politische und menschliche Selbstständigkeit zu ihrer vollen und freien Entfaltung gelangt sind. „Hier wurde die Schlacht von Waterloo geschlagen“ sagte Wellington, als er den Spielplatz von Eton besuchte; und in diesem Sinne kann man sagen, daß Wilhelm von Oranien die Bilder Rembrandt's gemalt habe. Letzterer ist eben ein Holländer vom Scheitel bis zur Sohle; Beharren beim Gegebenen, verbunden mit mächtigem Freiheitsdrang, charakterisiren ihn in erster Linie; was er war, wurde er durch seine niederdeutsche und holländische Persönlichkeit. In ihm treffen sich die verschiedenen Richtungen des Volkscharakters, dem er seinem Stamme nach angehörte; von ihm können sie demgemäß auch wieder ausgehen; jeder große Mann stellt den Endpunkt einer alten und den Anfangspunkt einer neuen Zeit dar. Und hierin liegt die Lehre — die volkserziehliche Lehre — welche ein Rembrandt, von der besonderen Art seiner künstlerischen und geistigen Leistungen ganz abgesehen, den heutigen Deutschen auf nationalem wie politischem Gebiet geben kann. Wer die deutsche Kunst heben will, muß deshalb zuerst das deutsche Volksthum heben; und diese Hebung des deutschen Volkscharakters kann nur in einer Vertiefung desselben bestehen; und diese muß zunächst eine politische sein. Keine Frucht ohne Blüthe. Das deutsche Volk muß sich so entwickeln, wie sich der holländische Volkscharakter entwickelt hat — um einen Rembrandt hervorbringen zu können. Gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen. Ein solches Verfahren wird dadurch erleichtert ja ganz

natürlicherweise nahe gelegt, daß Rembrandt nicht nur Holländer, sondern als solcher zugleich Niederdeutscher und Deutscher ist; auch hier kehrt der Deutsche nur zu sich selbst zurück, wenn er zu Rembrandt zurückkehrt; er vollzieht eine Reform, zu deutsch Rückbildung. Die beiden Pole des niederdeutschen Charakters, Festigkeit und Freiheit, haben hiebei als Richtpunkte zu dienen. Das deutsche Volk muß seine inneren politischen und nationalen Verhältnisse erweitern, indem es sie theils festigt, theils lockert; denn nur in dem gleichzeitigen Zusammenwirken dieser beiden Thätigkeiten besteht alles Wachsthum; und nur dasjenige Volk lebt, welches wächst.

Zu der politischen und geistigen Entwicklung des künftigen Deutschlands, mag sie verlaufen wie sie will, wird Preußen immer den Rahmen abgeben müssen; und man ist in Folge dessen berechtigt, auch ganz besondere Anforderungen an diesen Staat zu stellen. Nach dem Jahre 1870 ist bei den Deutschen der gewünschte und erwartete geistige Aufschwung nicht eingetreten; es trat vielmehr in dieser Hinsicht ein Verfall ein; und dieser erklärt sich theilweise aus dem belastenden Druck, den eine lediglich nach Außen gerichtete Thätigkeit stets auf das Innere eines Menschen oder Volkes ausüben muß. Das perikleische Zeitalter beginnt erst 50 Jahre nach der Schlacht von Marathon; und so wird auch Deutschland wohl die ihm von Moltke prophezeiten 50 Jahre der Waffenbereitschaft abwarten müssen, ehe es einer neuen Hochblüthe seines Geisteslebens entgegensehen kann; inzwischen gilt es aber doch, den Boden für eine solche frei zu machen. Es ist jetzt die Zeit der Pflugschar; die Ernte kommt später. — Mirabeau ist der genialste aber auch der scharfblickendste Feind, den Deutschland je gehabt hat. Er hat in seinem ausführlichen Werk über den preussischen Staat auf manche prinzipielle Grundschäden dieses sonst so vortrefflichen Organismus, so auf die übertriebene Anwendung des preussischen Reglementir- und Kommandogeistes im bürgerlichen Leben mit besonderer Schärfe hingewiesen; andere in seiner „Geheimgeschichte des Berliner Hofes“ niedergelegte Beobachtungen könnten fast im Jahre 1888 geschrieben sein; die jetzigen Politiker, auf wie unterhalb der Ministertribüne, sollten solche Warnungen beherzigen. Die Staaten bestehen aber vergehen auch durch Das, wodurch sie groß geworden sind — wenn sie ihre organischen Eigenthümlichkeiten nicht etwaigen neuen Daseinsbedingungen anpassen. Auf geistigem Gebiet ist in dieser Hinsicht in dem neuen Deutschland erst wenig geschehen; der Kulturkampf hat der Kultur nicht gedient; und mit seinem schließlichen Ausgange ihr vielleicht eher geschadet. Nüchternheit hat den preussischen Staat groß gemacht; sehe man zu, daß sie ihn nicht auch wieder klein mache. Das verurtheilende Wort Mirabeau's „Fäulniß vor der Reise“, welches er über das Preußen Friedrich Wilhelms II aussprach und welches bald darauf bei Vena bestätigt wurde, paßt auf das heutige Preußen nicht mehr; aber es paßt auf die heutige preussische und deutsche Bildung. „Jede Zucht und Kunst beginnt zu früh,

Deutschland  
und Preußen.